

Laibacher Zeitung.

Nr. 143.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 26. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 80 kr.

1869.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Juli 1869 beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“ Durch einen reicheren und mannigfaltigeren Inhalt, insbesondere durch sorgfältige Redaction des politischen Theiles und Behandlung aller wichtigen Tagesfragen in Original-Artikeln von unterrichteter Seite, durch vielfältige Aufsätze über Landesangelegenheiten, namentlich aus der Land- und Forstwirtschaft, denen die „Laibacher Zeitung“ auch fortan ihre Spalten öffnen wird, Berücksichtigung aller Geschäftsinteressen, durch Original-Telegramme über alle wichtigen Tagesbegebenheiten, durch eine vollständige Localrubrik und zeitweise durch Feuilletons, theils belehrenden, theils unterhaltenden Inhaltes, waren wir bemüht, unserem Blatte erhöhtes Interesse zu verschaffen. Auch die vollständige Mittheilung der wichtigsten neuen Gesetze, welche die Anschaffung von Separat Ausgaben erspart, dürfte der „Laibacher Zeitung“, sowie die Schnelligkeit und Ausführlichkeit, mit welcher dieselbe stets über die Verhandlungen aller Vereine und Corporationen, insbesondere des Landtages und Gemeinderathes berichtet — den Vorzug vor manchem anderen Tagesblatte sichern. Wir erjuchen schließlich alle Freunde des Vaterlandes und des Fortschrittes auf Grundlage der Staatsgrundgesetze um ihre Mitwirkung, indem wir unsererseits alles aufbieten werden, um zur Verwirklichung dieses Princips in unserem Vaterlande beizutragen.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert:

Ganzjährig mit Post, unter Schleifen versendet	15 fl. — kr.	Ganzjährig für Laibach, in's Haus zugestellt	12 fl. — kr.
halbjährig dto. dto. dto.	7 „ 50 „	halbjährig dto. dto. dto.	6 „ — „
ganzjährig im Comptoir unter Couvert	12 „ — „	ganzjährig im Comptoir offen	11 „ — „
halbjährig dto. dto.	6 „ — „	halbjährig dto. dto.	5 „ 50 „

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Laibach, im Juni 1869.

Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Juni d. J. zu Statthaltereiräthen zweiter Classe und Referenten für die administrativen und ökonomischen Schulangelegenheiten bei der niederösterreichischen Statthalterei den Bezirkshauptmann erster Classe Adolf Pitner, bei der oberösterreichischen Statthalterei den Ministerialsecretär im Ministerium für Cultus und Unterricht Johann Tilkatsch und bei der mährischen Statthalterei den Ministerialconcipisten im Ministerium des Innern Gustav Winterholzer allergnädigst zu ernennen geruht.

Hafner m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Juni d. J. zu Mitgliedern des Salzburger Landeschulrathes auf die gesetzliche Functionsdauer den Domcustos am Salzburger Metropolitan capitul Dr. Johann Dellabona, den dortigen Domcapitular Augustin Embacher, den Realschuldirektor Joseph Wögerbauer und den Gymnasialprofessor Dr. Lorenz Sieber allergnädigst zu ernennen geruht.

Hafner m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Juni d. J. zum Referenten für die administrativen und ökonomischen Schulangelegenheiten bei dem Kärntner Landeschulrathen den disponsiblen Statthaltereirath Adolf Edlen v. Pichler, ferner als Mitglieder dieses Landeschulrathes auf die gesetzliche Functionsdauer den Gurker Domscholasticus Dr. Valentin Müller, den Senior Johann Gottlieb Schmidt in St. Rupprecht und die Directoren des Gymnasiums und der Oberrealschule in Klagenfurt Dr. Johann Burger und Joseph Payer allergnädigst zu ernennen geruht.

Hafner m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Juni d. J. den Statthaltereirath zweiter Classe Dr. Alois Mery zum Referenten für die administrativen und ökonomischen Schulangelegenheiten bei dem dalmatinischen Landeschulrathen, ferner als Mitglieder dieses Landeschulrathes auf die gesetzliche Functionsdauer den Domherrn Karl Friedrich Bianchi, den Gymnasialkatecheten Nikolaus Bojnovic, den Schulrath Stephan Zarić und den Gymnasialprofessor Peter Pagani allergnädigst zu ernennen geruht.

Hafner m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Juni d. J. als Mitglieder des Istrianer Landeschulrathes auf die gesetzliche Functionsdauer den Religionslehrer am Gymnasium zu Capo d'Istria, Ehrenomherrn Johann von Favento, den Gymnasialprofessor Jakob Babuder in Capo d'Istria, den Director der Haupt- und Lehrerbildungsschule zu Rovigno Ferdinand Niederkorn und den Dr. Joseph Nazor in Lussin allergnädigst zu ernennen geruht.

Hafner m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Juni d. J. zum Referenten für die administrativen und ökonomischen Schulangelegenheiten bei dem Görzer Landeschulrathen den kistenländischen Statthaltereireferent Wilhelm Hahn von Hahnenbeck unter Belassung in dem jetzigen Dienstcharakter, ferner als Mitglieder des genannten Landeschulrathes auf die gesetzliche Functionsdauer die Görzer Gymnasialkatecheten Lorenz Pertout und Andreas Marussig, den Görzer Oberrealschuldirektor Ferdinand Gatti und den Görzer Gymnasialprofessor Karl Klodic, welcher zugleich als Landeschulinspector zu fungiren hat, allergnädigst zu ernennen geruht.

Hafner m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben zu Mitgliedern des Landeschulrathes in Vorarlberg auf die gesetzliche Functionsdauer den Decan Michael Mohr in Bregenz, den Pfarrer Johann Bohler in Eisens, den Realschulprofessor Dr. Karl Nachbaur und den Realschullehrer Bernhard Puhl allergnädigst zu ernennen geruht.

Hafner m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Juni d. J. den Regierungsrath Julius Wazl zum Referenten für die administrativen und ökonomischen Schulangelegenheiten bei dem Bukowinaer Landeschulrathen, ferner als Mitglieder dieses Landeschulrathes auf die gesetzliche Functionsdauer den Consistorialarchimandriten Theophil Bendella, den Consistoriallehrenbeisitzer Constantin Popowicz, den Pfarrdechant Dr. Ignaz Kornicki, den Senior Johann Jenkner, den Landesadvocaten Dr. Joseph Fehner, den Gymnasialdirector Stephan Wolf in Czernowitz und den Gymnasialprofessor Demeter Szepeski in Suczawa allergnädigst zu ernennen geruht.

Hafner m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Juni d. J. zum Statthaltereirathe zweiter Classe und Referenten für die administrativen und ökonomischen Schulangelegenheiten bei dem Landeschulrathen für Steiermark den bei der Kärntner Landesregierung in Verwendung stehenden Statthaltereirath Johann Sebell, ferner als Mitglieder des genannten Landeschulrathes auf die gesetzliche Functionsdauer den fürstbischöflichen geistlichen Rath und Religionsprofessor des Grazer Obergymnasiums Dr. Johann Worm, den Domcapitular in der Lavanter Diocese Dr. Mathias Pacl, den evangelischen Pfarrer in Graz Dr. Robert Leidenfrost, den ordentlichen Professor der allgemeinen Geschichte an der Grazer Universität Dr. Adam Wolf und den Grazer Realschulprofessor Dr. Eugen Netoliczka allergnädigst zu ernennen geruht.

Hafner m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Juni d. J. zum Statthaltereirathe zweiter Classe und Referenten für die administrativen und ökonomischen Schulangelegenheiten bei dem Landeschulrathen für Böhmen den Director der Communaloberrealschule in Leitmeritz Dr. Joseph Virgil Oröhmänn, ferner zu Mitgliedern des genannten Lan-

deschulrathes auf die gesetzliche Functionsdauer den Prager Domscholaster Dr. Karl Prucha, den Prager Domherrn Anton Jandaurek, den Teplitzer evangelischen Pfarrer Karl Lumtzer, den Dr. Friedrich Wiener in Prag, endlich den Universitätsprofessor und Präses der wissenschaftlichen Prüfungscommission für Gymnasiallehramtsandidaten Dr. Wilhelm Volkman und den Professor der böhmischen Oberrealschule in Prag Johann Stastny allergnädigst zu ernennen geruht.

Hafner m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Juni d. J. den Director der k. k. Oberrealschule in Linz Joseph Karl Streinz zum wirklichen Director der k. k. Oberrealschule am Schottenfelde in Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Hafner m. p.

Verordnung des Ministers des Innern vom 22. Juni 1869,

wodurch die Frist zum Recurse gegen landesbehördliche Verfügungen und Entscheidungen an den Minister des Innern abgekürzt wird.

In Abänderung des Absatzes 3 der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 27. October 1859, N. G. Bl. Nr. 196, wird die dort normirte Recursfrist von sechszig Tagen für alle Fälle, wo weder durch ein Gesetz eine diesbezügliche Bestimmung getroffen, noch durch eine in Wirksamkeit bestehende Verordnung bereits eine kürzere Frist bemessen ist, auf die Dauer von vier Wochen herabgesetzt.

Die gegenwärtige Verordnung tritt am 1. Juli d. J. in Wirksamkeit. Ist jedoch die Entscheidung der politischen Landesbehörde vor diesem Tage erlossen, so ist die Frist zur Einbringung des Recurses dagegen noch nach der Ministerialverordnung vom 27. October 1859, Absatz 3, zu bemessen.

Gistra m. p.

Der k. k. Finanzminister hat die Stelle des Directors bei dem neu errichteten k. k. Ministerialzahlamt dem Controlor des bisherigen Universalcameralzahlamtes Josef Küchler und die Stelle des Controlors bei diesem Ministerialzahlamt dem Liquidator der k. k. Staatsschuldencasse Johann Spizka, ferner die Stelle des Directors bei der neu errichteten Staatscentralcasse für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder dem Controlor des bisherigen Universalcameralzahlamtes Johann Pompein und die Stelle des Controlors bei dieser k. k. Staatscentralcasse dem Controlor der Staatsschuldencasse Leopold Gusenbauer verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Lehrer an der Haupt- und Unterrealschule in Brigen Alois Urthaler zum provisorischen Bezirksschulinspector für den Bezirk Bruneck ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat eine am akademischen Gymnasium zu Wien erledigte Lehrstelle extra statum dem Gymnasialprofessor zu Olmütz Johann Schenk verliehen.

Am 24. Juni 1869 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLIX. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 117 das Gesetz vom 27. März 1869, wodurch das Ministerium der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zum Abschluß eines Uebereinkommens mit dem Ministerium der Länder der ungarischen Krone wegen gegenseitiger Feststellung der Anslagen im Zollgefälle ermächtigt wird. (Wr. Btg. Nr. 143 vom 24. Juni.)

Nichtamtlicher Theil.

Das Concil und die Großmächte.

Angeregt durch die Aufschlüsse, welche vor Kurzem über die Schritte des bayerischen Cabinets zur Erzielung eines gemeinschaftlichen Vorgehens der Mächte gegenüber dem ökumenischen Concil gegeben wurden, sucht ein Wiener Correspondent der „Köln. Btg.“ in folgender Weise das Zusammenzufassen, was bisher an Symptomen vorliegt, welche auf die Haltung der Großmächte angesichts des Concils einen Schluß zulassen. Vornehmlich — schreibt derselbe — constatirt werden, wie die Voraussetzung des bayerischen Minister-Präsidenten allenthalben unbestrittene Anerkennung findet, daß es in der Absicht Pius IX. liege, durch die Beschlüsse der ökumenischen Versammlung gewissen Theorien die Weihe des Dogmas zu geben, welche das Verhältniß zwischen Staat und Kirche zum Nachtheil des ersteren alteriren. Darüber ist schon genug gesprochen und geschrieben worden, um jede weitere Erörterung als schlechterdings überflüssig anzuschließen. Der Instinct der Völker, meist spurkräftiger als die Voraussicht der Cabinette, hat dies alsbald herausgefunden. Die Regierungen Europas würden sich einer gröblichen Versäumniß schuldig machen, wäre ihnen allein verborgen geblieben, was mit Händen zu greifen ist. In der That beschäftigt man sich auch im Schoße fast sämmtlicher Cabinette mit jenen Erwägungen, die öffentlich angeregt zu haben das Verdienst des Fürsten Hohenlohe bleibt. Mit günstigen Augen blickt, so viel geht aus allen Andeutungen hervor, keine Regierung dem kommenden Ereignisse entgegen. Daß sich vorläufig noch jede derselben die Wahl ihres Standpunktes frei hält, ist eine natürliche Folge der verschiedenen Interessen, die da oder dort am wichtigsten in die Waagschale fallen.

Nehmen wir vorerst die beiden großen katholischen Mächte Frankreich und Oesterreich. Von beiden ist bekannt, daß sie die bayerische Depesche in ihren Motiven gewürdigt, in ihren Vorschlägen jedoch als inopportun bezeichnet haben. Für den „allerchristlichsten“ Kaiser der Franzosen scheinen da Beweggründe maßgebend gewesen zu sein, die man heute nur erst ahnen kann. Die Angstfrage, die neuestens aus dem clericalen Lager ertönen, berechtigten jedoch zu der Annahme, daß man in diesen Kreisen Witterung hat von den Plänen, mit welchen Napoleon schwanger geht. Die Haltung des französischen Clerus und seiner Anhänger während der Wahlen hat den Kaiser, das darf als gewiß gelten, tief verstimmt. Entsprechend sie doch nicht den Erwartungen, zu welchen sich der Schirmvogt der weltlichen Papstherrschaft berechtigt glaubte. Die Occupa-

tion Roms erwies sich also auch dort, wo man dies einzig erwarten konnte, nicht als die Quelle eines Machtzuflusses für das persönliche Regiment. In politischer Beziehung war sie von jeher das Gegentheil. Garibaldi steht nicht mehr in der Campagna, die Wunder des Chassepot würden sich heute nicht mehr an den Pionieren der Demokratie, sondern höchstens an den Truppen des Königs von Italien bewähren, jenem Italien, das vom Simplon bis nach Messina dem Kaiser der Franzosen großt, weil er ihm die Schlüssel zur Siebenhügelstadt vorenthält. An dem Tage, wo die französischen Truppen sich in Civitavecchia einschiffen, wird das stolze Italia farà da se zur Wahrheit, an demselben Tage fällt der Opposition in Paris eine der schneidigsten Angriffswaffen klirrend aus der Hand. Nicht die Logik allein, sondern positive Anzeichen, wenn sie auch noch keine diplomatischen Formen angenommen haben, sprechen dafür, daß sich Napoleon wirklich mit diesen oder ähnlichen Gedanken befreundet. Weht aber an Stelle der weiß-roth-blauen Tricolore das weiß-grün-rothe Banner Italiens vom Capitol, wie ändern sich da die Chancen des Concils? Und wer sollte Frankreich an der Ausführung eines solchen Planes hindern? Zwar spricht die „Pall Mall Gazette“ von einer Occupation Roms durch preussische Truppen, aber wo finden sich die Thoren, um solches alberne Geschwätz ernsthaft zu nehmen? Spaniens katholische Königin, sonst immer bereit zum Schutze der weltlichen Herrschaft, führt „fern von Madrid“ ein beschaulich Leben und die Regentschaft hat mit solchen Velleitäten gebrochen. Oesterreich? Wohl gab es eine Zeit, wo man in Wien das Gelächte verspürte hätte, dem wankenden Throne im Vatican beizuspringen. Sie ist vorüber, glücklicherweise vorüber. Die apostolische Mission des Kaisers ist erfüllt, wenn er stummer Zuschauer der Dinge ist, denen Einhalt zu thun außerhalb des Rahmens seiner Pflichten als Souverän liegt; das Cabinet jedoch beweist sich großmüthig genug, wenn es, aller Unbill, die ihm von Rom kam, vergessend, die contemplative Haltung wahrt, die ihm seine ganze Politik vorschreibt.

Aber selbst wenn die Dinge nicht diese Wendung nehmen würden, hat Oesterreich keinen innern Grund, jetzt schon Kriegsmittel, womit es staatsgefährliche Beschlüsse des Concils zu bekämpfen denkt, aufzuhäufen. Die Stimmung im Volke ist nicht derart, um sich nach dem Winde zu drehen, der von Rom weht. Besonders in Ungarn, dessen Clerus von jeher seine eigenen Wege wandelte, gibt sich jetzt eine Bewegung kund, welche in ihrem letzten Ziele auf Autonomie in der Kirchenverfassung gerichtet ist und römischen Suprematie-Gelüsten nicht minder ungelogen kommen dürfte, als der huffische Zug in der tschechischen Agitation. Was auch in Rom beschlossen werden mag, es kann keinen Kampf erzeugen, der erbitterter wäre, als jener um das Concordat. Hier galt es, eingepflanzte Lehren, Traditionen auszuroden; fürwahr, weit schwieriger als der Kampf gegen neue Dogmen, denen man den Eingang freischweg verwehren kann, und doch gelang es und wird gelingen, wenn man mit Energie dem Trotz, mit den Waffen der Bildung der römischen Curie zu begegnen nicht ermüdet. Die Curie muß erkennen, daß ihre Macht, sofern sie der

Beherrschung des Staatswesens gilt, gebrochen ist; soll dies erreicht werden, so darf man es nicht den Kindern gleichthun, die zu schreien beginnen, wenn sie im Finstern sind. Tritt die Curie mit ihrem Programme ans Tageslicht, dann wird man zu erwägen haben, wie weit sich dasselbe mit den Grundgesetzen des Staates verträgt. Droht es denselben Widerspruch, überschreitet die Kirche den Kreis ihrer Freiheit auf Kosten der Freiheit des Staates, nun, so wird der Staat seine Rechte und Pflichten wahrzunehmen und zu prüfen haben, ob er denjenigen seiner Staatsbürger, welche zur Theilnahme an einem solchen Acte aufgefordert sind, diese Theilnahme gestatten kann. Für die Richtigkeit dieser Auffassung, die auch in der diesseitigen Antwort auf die bayerische Depesche Ausdruck findet, bürgt mehr als der Umstand, daß sie von den zu Rathe gezogenen Ministern beider Reichshälften gebilligt wurde, die Thatsache, daß sich bisher noch keine Stimme, selbst aus den oppositionsüftigsten Reihen, dagegen erhob.

Der nächste Interessent, das Florentiner Cabinet, bewegt sich genau auf demselben Boden. Urkunde dessen, daß der erste Eindruck der bayerischen Depesche in Florenz jener der vollen Billigung war, daß aber Marquis Pepoli alsbald angewiesen wurde, sich mit dem diesseitigen Cabinet zu benehmen. Der italienische Gesandte soll bei diesem Anlasse eine Reihe von Punkten namhaft gemacht haben, deren Erscheinen auf dem Programme des Concils seine Regierung bestimmen möchte, Schritte gegen dasselbe zu thun. Nachdem man jedoch in Florenz Kenntniß von dem Botum der vereinigten österreichisch-ungarischen Ministerien erhielt, bemerkte man wohl auch, daß eine solche Aufzählung der zu beanstandenden Concilbeschlüsse es der römischen Congregation nur erleichtern würde, sich durch allerlei Hinterthürchen zu salbiren, und es ist wenigstens nicht bekannt geworden, daß die italienische Regierung die Opportunität eines derartigen Vorgehens im gegebenen Augenblicke anders aufgefaßt hätte, als man es hier unter Vorbehalt der freien Hand für die Zukunft that. Auch in Petersburg entzieht man sich dieser Angelegenheit nicht, ohne bisher zu einer endgiltigen Entscheidung gelangt zu sein. Maßgebend für letztere wird voraussichtlich das Endergebniß der augenblicklich zwischen Rußland und der Curie obschwebenden Verhandlungen sein. Kurz gefaßt, gelten dieselben der Art, wie der Papst mit dem katholischen Episcopate zu verkehren habe. Die kaiserliche Regierung erklärt, diesen Verkehr nur durch das Consistorium in Petersburg gestatten zu können; im Vatican beansprucht man dagegen den vollkommen freien und unmittelbaren Wechselverkehr mit den römisch-katholischen Bischöfen. Kommt eine Einigung nicht zu Stande, so ist mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit zu gewärtigen, daß der Czar den Bischöfen des römischen Ritus die Theilnahme am Concile verwehren wird. Wie nachdrücklich man in Rußland solchen Weisungen Gehorsam zu verschaffen liebt, darüber gibt die Geschichte der letzten Tage in der Sache des Bischofes Lubinski eine höchst unerquickliche Belehrung. England hat, namentlich wenn es die irische Kirchenbill durchgesetzt hat, wenig Veranlassung, sich um das Concil zu kümmern; über seine Haltung braucht man sich auch kein Kopferbrechen zu machen. Das Berliner Cabinet anlangend, ist mir nur bekannt, daß sein

Feuilleton.

Ueber den Tanz und über Volkstänze.

Von Heinrich v. Vittrow.

(Fortsetzung.)

Eigenthümlich bleibt es, daß zur selben Zeit, wo in Deutschland der sogenannte St. Veits-Tanz auftrat, sich in Italien eine ganz ähnliche Krankheit zeigte, von der man sogar behauptet, daß sie bis heutzutage noch nicht verschwunden sei. Man glaubte damals und glaubt, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, unter der niederen Volkscategorie Neapels und Siciliens heute noch, daß der Biß oder Stich einer in Italien nicht seltenen braunen Kreuzspinne, Tarantola, einen Zustand erzeuge, der den Betroffenen zum Tanze zwingt. Gerade in der letzten Hälfte des 14ten Jahrhunderts, als in Deutschland der St. Veits-Tanz am häufigsten auftrat, sollen nicht nur eingeborne Italiener, sondern auch reisende Fremde aller Nationen massenhaft von diesem Uebel befallen worden sein, gegen welches Musik und Tanz allein Hilfe, wenigstens Linderung schufen. Eine einfache, immer rascher werdende Tanzmelodie, die ihrer eigenthümlichen Bestimmung nach sogenannte Tarantella, war das sonderbare Heilmittel, welches bei den verschiedenen Formen, in denen die Krankheit auftrat, mit allerlei Variationen angewendet wurde, und sich endlich durch den Reiz, den es auf das Auditorium ausübte, so beliebt machte, daß dem Italiener keine Tanzmusik lieber war, und daß gerade diese bis auf den heutigen Tag im Stande geblieben ist, eine wahrhaft elektrisirende Wirkung hervorzubringen. Wenn der Italiener, besonders der sonst so träge Neapolitaner oder Sicilianer, die heitere Weise einer „Tarantella“ hört, so gibt es für ihn keine Beschäftigung, keine Ermüdung, keine Ruhe mehr, die ihn bewegen könnte seine Tanzlust zu unterdrücken. Die Stadt Taranto in Cala-

brien mag übrigens zum Namen des Tanzes das meiste beigetragen haben, da er heute noch dort vorzüglich und am häufigsten getanzt wird.

Ähnlich der Tarantella tritt der ungarische Csardas auf — nur beginnt er mit der dem Ungar eigenen Moll-Introduction — verspricht bei den ersten schweremüthigen Accorden eher eine Elegie, eine gefühlvolle Serenade, als einen wilden Tanz, geht aber allmählich crescendo auch mit dem Feuer der Tarantella zu Ende, nur daß im Csardas den klirrenden Sporen zu Ehren noch mehr mit den Füßen gestrampft wird als bei der Tarantella.

In der Geschichte des Csardas, dessen Musik den Ungar ebenso hinreißt und begeistert wie die Tarantella den Italiener, wie der Irish Gig den Engländer, wie der Bolero und Fandango die Caducha und Gitana den Spanier, wie die Mazurka den Polen, wird nichts von Spinnen oder anderen Insecten erwähnt, die durch ihren Stich zum Tanzen verückt hätten, und alle jene Quellenstudien über den krankhaften Ursprung gewisser Tänze führen uns an die Pforten der Mythologie und Fabel, wo wir, wie Dante an der Höllenspforte, stehen und lesen: *Lasciate ogni speranza voi ch' entrate* — Inf. Canto III.

Mißbräuche, die sich bei diesen Tänzen einschlichen, ja nach und nach zur Hauptsache wurden, veranlaßten die Bischöfe, Verbote und Anathemas gegen den Tanz und die Tanzenden zu schlenndern — alle diese Maßregelungen waren fruchtlos, und in Marseille wurde trotz aller Kirchenverbote am St. Lazarus-Tage (17ten Dezember 1024) ein solcher Tanz mit verlarvten Männern und Frauen entdeckt, der sich unter Pfeifen und Saitenspiel durch alle Straßen der Stadt bewegte, und an dem sich sogar die niedere junge Geistlichkeit stark betheiligte.

Aber auch andere Vorurtheile und Erinnerungen waren mit den Tänzen verbunden. Nach einem stark verbreiteten Volksglauben sollte der Tanz am Johannis-

tage das Haus, wo er veranstaltet wurde, für ein Jahr vor Gewitterschaden bewahren, — so entstand der sogenannte Schäßler-Tanz in München als devote Feier und Erinnerung an die Pest, die im Jahre 1350 in Deutschland fürchterlich auftrat und Tausende dahinn raffte. — Er wurde von der Zunft der Böttcher vom Dreikönigstage bis zum Faschingdienstag in Costumen und Charakter-Masken, mit „Reißschwinger“, „Vor- und Nachtänzer“ in der großen Schäßlerherberge, so wie auf offener Straße vor den Häusern der Patrizier der Stadt getanzt. So war die St. Rosalia-Procession in Palermo die Folge eines Gelübdes der Municipalität nach der gelungenen sicilianischen Besper, und endete trotz aller Devotion mit Tanz.

So war das „Schönbartlaufen“ und der „Wasser-Tanz“ eine patriotische Erinnerungsfeier an die im Jahre 1349 in Nürnberg entdeckte Verschwörung, die am 3ten Pfingstfeiertage den Stadtrath überfallen und erschlagen sollte. — Die „Messerer“ oder Messerschmiede, die sich daran nicht betheiligten hatten, erhielten zum Lohne von Kaiser Carl IV. das Privilegium, in der Fastnachtzeit öffentliche Tänze aufführen zu dürfen.* Später betheiligten sich an diesem Tanze, der in künstlich verschlungenen Figuren nach Art unserer Cottillons bestand, und bei dem auch Scheingefechte mit entblößten Schwertern vorkamen, reiche Bürger und Söhne der ersten Familien. „Schönbartlaufen“ nannte man jenen Tanz, weil jeder der daran theilnehmen wollte, einen „Schönbart“, d. h. eine Maske und einen Masken-Anzug tragen mußte.

Die Sitte dauerte bis 1539, wo bei einem großartigen, besonders prächtigen Schönbartlaufen (welches der Meisterfänger Hans Sachs beschreibet) bedeutende Unruhestörungen stattfanden, welche durch die ordnenden Zünfte, die als Schutzwache aufgestellt waren, veranlaßt wurden, weil man damals noch nicht so zart beim Ord-

* Wilhelm Angerstein. Volkstänze im deutschen Mittelalter.

Vertreter Anlaß fand, nicht nur jede Solidarität mit der bayerischen Anregung, sondern auch jede Unterstützung derselben abzulehnen und sich überhaupt in Ausdrücken zu bewegen, welche auf die Enthaltbarkeit seiner Regierung schließen lassen.

Ueberblickt man die Situation, so ist nicht zu verkennen, daß etwaige Versuche der ökonomischen Versammlung, dem modernen Staatswesen den Krieg zu erklären, auf den hartnäckigsten und rücksichtslosesten Widerstand der Mächte stoßen würden, deren Regierungen in diesem Falle nur als Anwälte des Volkswillens auftreten. Gerade daß man es vermeiden, sich früher zu alarmiren, ehe der Feind Position genommen hat, sollte in Rom die Ueberzeugung zeitigen, wie gewachsen man sich allenthalben dem vorbereiteten Angriffe fühlt. Hand in Hand mit dieser Erkenntniß ginge dann die Einsicht, daß in solchem Kampfe der Angreifende unterliegen muß.

Die Finanzlage Ungarns.

Wien, 23. Juni. Von kompetenter Seite wird die Wiener „Presse“ ersucht, Folgendes mitzutheilen: „Der Frankfurter „Actionär“ und im Einklange mit diesem für die ungarischen Finanzverhältnisse stets feindselig gestimmten Blatte das „Wiener Handelsblatt,“ die „Schlesische Zeitung“ und selbst ein Pester oppositionelles Blatt schleudern über die Finanzlage Ungarns so böswillige Entstellungen in die Welt, welche, wenn sie wahr wären, geeignet sein dürften, den Credit und das Bewußtsein der Lebensfähigkeit des Landes zu erschüttern. Während die nichtungarischen Blätter von einem namhaften Deficit sprechen, befassen sich die andern mit harmlosen persönlichen Vergleichen. Das Pester oppositionelle Blatt geht jedoch viel weiter. Neben Aufrechthaltung des vermeintlichen Deficits spricht es der ungarischen Finanzverwaltung jede reformatorische Tendenz ab, leugnet den Fortschritt in der Steuerfähigkeit des Landes, tadelt, daß die indirecten Steuern nicht aufgehoben worden sind, und daß die Rückstände aus den directen Steuern zwangsweise eingehoben werden, glaubt, daß bezüglich der Landesfinanzen eine „tabula rasa“ hätte gemacht werden sollen u. s. w. Diese Beschuldigungen entbehren jeden Grundes.

Die ungarische Regierung besteht seit zwei Jahren. Der Abschluß der Rechnungen für die Jahre 1867 und 1868 weist gar keinen Abgang auf.

Was die Zukunft anbelangt, darüber kann der Unbefangene nicht urtheilen.

Die ungarische Finanzverwaltung hofft jedoch zuversichtlich, ihre Ausgaben auch für das laufende Jahr ohne eine Anleihe decken zu können.

Diesem gemäß erklärt die ungarische Finanzverwaltung das ihr angeblichete Deficit für eine tendenziöse Entstellung der wahren Sachlage.

Die Mittheilung des Pester Blattes findet ihre Widerlegung theils in sich selbst, zumal es ein widerspruchvolles Ansinnen ist, die Eintreibung der directen Steuern zu tabeln, gleichzeitig die indirecten auflassen und nebstbei ein Deficit beseitigen zu wollen.

Andererseits wird die Darstellung, als wäre die ungarische Finanzverwaltung den Reformen abgeneigt, oder als hätte die Steuerfähigkeit des Landes keine Fortschritte gemacht, durch jene Thatfache entkräftet, daß

während der kurzer Dauer der gegenwärtigen Finanzverwaltung die indirecten Steuern überraschend günstigere Resultate geliefert haben als früher, daß die Domainal-Einkünfte des Staates auf das Doppelte und die Erträge der Waldungen auf das Vierfache gestiegen sind; endlich daß der Handel und die Industrie einen nie geahnten Aufschwung aufweisen, der durch keinerlei Entstellungen verwischt werden kann.

Wie wenig das gedachte Pester Blatt mit den Verhältnissen des eigenen Landes vertraut ist, dürfte daraus ersichtlich sein, daß der mit Oesterreich abgeschlossene Handelsvertrag die Aufrechthaltung und gleichartige Verwaltung der indirecten Steuern gesetzmäßig feststellt hat, und das erwähnte Blatt spricht dessenungeachtet von einer tabula rasa und Abschaffung der indirecten Steuern, was lediglich nur mit offenbarem Vertragsbruch versucht werden könnte. Die tabula rasa und die Abschaffung der indirecten Steuern ist in der Theorie wohl sehr schön, und die Gesetze, welche dieser Abschaffung zur Stunde noch im Wege stehen, könnten mit der Zeit beseitigt werden. Aber in einem Lande, wo die Neigung der Steuerzahlung so gering ist, daß die directen Steuern selbst zwangsweise kaum eingehoben werden können, und wo gegen derartige Eintreibung stets Klagen vorliegen, würde das angerathene Experiment eine muthwillige Gefährdung der Staatskräfte und das Deficit auch thatsächlich nach sich ziehen.“

Tagesneuigkeiten.

— (Sommerklage.) In der „Mainzer Ztg.“ finden wir das nachstehende launige Gedicht, welches auch in Oesterreich der lyrischen Stimmung des Augenblickes entsprechen dürfte. Es lautet:

Ach was ist das für ein Lenze
Achtzehnhundert sechsundneunzig!
Eisgezapf statt Blüthenkränze,
Regen und kein Sonnenschein!

Kukul ruft durch grüne Reiser
Nicht mehr so wie sonst sein Brauch;
Natarhalsig ganz und heiser
Frißt er am Camillenstrauch.

Auf die Heilkraft der Camille
Baut der alte Egoist;
Während dort im Gras die Grille
Krank am Rheumatismus ist.

Auch der Nachtigall'n Getändel
Schallt uns nicht mehr liebend zu;
Perchen tragen Regenmäntel
Und die Frösche Gummischuh.

Und ein Mailänder im Fieder —
Wer möcht' jetzt Mailänder sein! —
Nieb sich die erfrorenen Glieder
Züngst mit Opodeldoe ein

Ja, als man am Vorley-Jessen
Festern warf der Neze Fiasch,
Sah man, schwer in Winterpelzen,
Schwimmen einen alten Lachs.

Büchle, die sonst lustig hupfen,
Schleichen frierend, kümmerlich,
Bienen laborir'n am Schnupfen,
Schänzgen in die Blüthen sich.

Welch' ein Sommer! Wer im Rheine
Jetzt zu baden sich vermißt,
Nehm' als Schwimmbad' ja doch keine,
Die nicht warm gesüttert ist.

— (Böhmische Schulen in Wien.) An den Gemeinderath ist von den Vertretern des tschechischen Vereines in Wien das Ansuchen um eine Subvention zur Errichtung einer tschechischen Gewerbs- und Handelschule von vier Classen gelangt. Ueberdies wünschte der Verein vom Gemeinderath auch die Ueberlassung der nothwendigen Hörsäle sammt Beheizung und Beleuchtung für die tschechische Hochschule für Gewerbe und Handel in Wien. Eine Sammlung, welche für den gedachten Zweck bereits eingeleitet wurde, hat ein Ergebnis von 2300 fl. geliefert. Se. Majestät der Kaiser hat einen Beitrag von 500 fl., Ihre Majestät die Kaiserin einen Beitrag von 100 fl. gespendet.

— (Durch den Leib gerannt.) Das anderthalb Stunden von Mahrenberg (Steiermark) entfernte Eisenwerk, „in der Tiefel“ genannt, war am 20. d. M. der Schauplatz einer gräßlichen Scene. Ein daselbst befindlicher Arbeiter Ignaz S. gerieth mit dem Werkführer P. in Streit, weil Ersterer die Befehle des Letzteren nicht befolgte. Es war bereits gegen 9 Uhr Abends, wo schon die übrigen Arbeiter abwesend und nur die zwei Obgenannten zurückgeblieben waren. S. hatte eben noch die letzte Eisenstange aus dem Glühofen herausgenommen, als ihm der Werkführer befahl, dieselbe noch im Feuer zu lassen, sie sei noch zu wenig glühend. Der Arbeiter, dessen Feierabendstunde schon vorüber war, widersetzte sich dieser Anordnung, es entspann sich ein Streit, wobei S. so in Wuth gerieth, daß er dem Werkführer das glühende Eisen durch den Leib rannte, worauf Letzterer sogleich zu Boden stürzte und bald darauf seinen Geist aufgab. Der Thäter stellte sich selbst dem Gerichte.

— (Anstatt Haifische Wölfe.) Aus Triest wird geschrieben: Die Haie, die uns mit ihrem Besuche beehrt, scheinen jetzt endlich ihre Rückreise angetreten zu haben, dagegen stellen sich zu ihrem Erfasse als Gäste anderer Art auf den nahen Höhen des Karstes bei Bassoviza, Lippiza und Sessana Wölfe ein. Es ist nicht erklärlich, was diese Thiere aus den Gegenden des oberen Isonzo hieherzog, es sei denn die Aussicht auf gute Beute unter den Hasen.

— (Verheererender Brand.) Aus Falgendorf wird vom 19. d. M. geschrieben: Heute Nacht 11 Uhr wurden die Bewohner während eines furchtbaren Gewitters durch das Stürmen der Feuerglocken in nicht geringen Schrecken versetzt, indem die Nachbargemeinde James durch das Einschlagen des Blitzes an zwei Seiten im obern und untern Orte in hellen Flammen stand. Die aus der Stadt herbeigeeilten Spritzen, sowie die gesammten Einwohner hatten vollauf zu thun, um Menschenleben zu retten, da das verheerende Element, zehn Häuser sammt Scheuer in einer Stunde in Schutt und Asche legte. Leider sind bei diesem Brandunglücke auch drei Menschenleben zu beklagen.

— (Gefangennehmung einer Räuberbande.) Nach einer in Temesvar eingetroffenen Nachricht wurde in der Nacht auf den 21. d. auf der Strecke zwischen Temesvar und Szegedin eine Räuberbande von den vom k. Commissär Grafen Ráday entsendeten Sicherheitscommissären gefangen genommen und nach Szegedin transportirt. Man fand bei den Strolchen unter anderem über hundert Pässe und zwanzig Comitatsiegel.

— (Humboldt den mal.) In Norddeutschland beginnt bereits die Bewegung für ein Denkmal, welches dem verstorbenen Heros der Wissenschaft, Alexander v. Humboldt, errichtet werden soll. Nachdem der Gedanke

nungsmachen mit dem Volke umging, wie es heutzutage, z. B. in Paris der Fall ist, wo der dienstthuende Sergeant de ville den frenetischen Cancan-Tänzerinnen, wenn ihre centrifugale Kraft zu heftig wird, die freundlichen Worte zuruft: Je vous prie Mesdames moderez vos transports, sondern damals Ordnungsförder und Excedenten gepackt und zu Boden geworfen wurden. Das Schönbartlaufen wurde eingestellt, und später bis in das 17. Jahrhundert hinein nur der Kunst der „Mesferer“ gestattet.

„Schwerttänze“ gehörten überhaupt zu den Festlichkeiten der Edelleute in Italien und Frankreich und der Zünfte in Deutschland, und wurden die Tänzer in eigenen Fechtschulen dazu herangebildet. Aehnliche Tänze waren die Bügel- und Reiftänze, bei denen die Tänzer durch hantbewickelte Reisen sprangen, ferner die Laterentänze, die so wie die Fackeltänze nur bei Nacht aufgeführt wurden, und sich, wenn auch in vereinfachter Form, bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Ehemals war der Fackeltanz bei allen Hofesten üblich; einer der letzten in wirklicher Form eines Tanzes wurde am 18. April 1818 bei der Vermählung des Herzogs Friedrich von Dessau mit der Prinzessin Friederike von Preußen aufgeführt, an welchem sich das erlauchte Brautpaar und der König selbst theiligten. Daß diese Fackeltänze schon zur Römerzeit bei Hochzeitsfeierlichkeiten verwendet wurden, zeigen uns alte Vasreliefs und beschreiben uns Historiographen, wo der Taedis oder Riesenfackeln erwähnt wird, welche dem Brautpaare vorgetragen wurden, und hieraus später der Gebrauch entstand, daß bei fürstlichen Hochzeiten den Neuvermählten von den nächsten Verwandten brennende und mit den Wappenfarben bemalte Fackeln unter dem Schalle der Trompeten und Pauken voran- und nachgetragen, und von den Fackelträgern Tänze aufgeführt wurden. — Der Minnesänger Gottfried von Straßburg beschreibt in seinem Epos „Tristan und Isolde“ einen

solchen Reihentanz mit Fackeln, eine Art Polonaise, die vom Brautpaare selbst geführt wurde; während des Tanzes tritt der Bischof im vollen Ornate ein, es wird ein Kreis gebildet und in dessen Mitte die Trauung vollzogen.

Die Fackeltänze gehörten ihrer Gattung nach zu den sogenannten Schreit-, Schritt- oder Schleiftänzen und sollten mit ruhigen, langsamen Bewegungen ausgeführt werden; jeder Herr führte seine Dame bei den Schritttänzen, die Bewegungen beschränkten sich auf unser heutiges balancé tour de main, chasso — später kam pas de basque und chaine anglaise dazu — die Paare standen sich einzeln gegenüber, woher der Name contre-danso stammt, die Bewegungen mußten steif und langsam gemacht werden, theils wegen der Riesencoiffure der Damen, theils wegen der langen Schleppe und Reifkleider. — Aus der Polonaise und der contre-danso entwickelte sich unter den heißblütigen Italienern die Monserine, einer der ältesten Salontänze Italiens, der anständig noch jetzt, obwohl auch in schnellem Tempo, getanzt wird, unter dem Volke aber als Straßentanz zu einer Art Cancan degenerirte. — Die Polonaise, dieser anfangs so steife Schritttanz, kommt im Mittelalter auch schon als Springtanz vor (Mazurek), wobei die Tanzenden mit Schellen und Sporen versehen waren, die durch ihr tacthaltendes Getöse die lustigen Gesellschaftstänze noch mehr belebten. In Deutschland war der Zäuner, was Reihe bedeutet, ebenfalls eine Art Polonaise, in der die gegenüberstehenden Paare der Reihe nach vom ersten Paare bis zum letzten Platz wechselten. Der Schmolter, eine Art Ländler, von einzelnen Paaren getanzt, die sich zeitweise bei den Händen hielten, zeitweise einzeln mit dem Rücken gegen einander, gleichsam schmolend, tanzten; — der Capriolen-Tanz mit Sprüngen, die jedoch viel Uebung verlangten und an dem sich ältere Personen nicht theiligten; endlich der „Hoppalbei“, „Heierlei“ und

„Hierleisei“, lauter lustige Springtänze der Landbewohner, in denen die Walzerdrehungen nach und nach immer klarer hervortraten. Man tanzte sie meistens im Freien und sang lustige Lieder dazu. Die erste Anwendung der bekannten Figur grande chaine finden wir im Mittelalter bei dem sogenannten „zwölf Monattanz“, der von zwölf Paaren, die im Kreise aufgestellt waren, ausgeführt wurde. Sobald die Musik erschallte, stampften Alle mit dem rechten Fuße nach dem Tacte und ließen die Schellen möglichst laut klingen — klatschten in die Hände und tanzte zwei ganze Ronds, eine nach rechts, die andere nach links; hierauf schwenkten die Paare und bildeten vier Colonnen, jede zu drei Paaren, welche die vier Jahreszeiten vorstellten, jede bildete eine Ronde für sich und tanzte die eben beschriebene Tour; war diese zu Ende, so lösten sich die vier Colonnen wieder auf, formirten sich in einen großen Kreis und begannen durch Handreichen und Vorwärtstanzeln die grande chaine; mit einem allgemeinen Jubelgeschrei endete das Ganze.

Die ursprüngliche Form unseres heutigen Walzers war der sogenannte Drehtanz. Die Paare drehten sich wie bei unsern jetzigen Gesellschaftstänzen um sich selbst und gleichzeitig um die Mitte des Saales, zeitweise durfte man die Tänzerin, deren eine Hand auf der Schulter des Tänzers ruhen mußte, auch ganz freilassen, sie mußte sich dann ein-, zweimal allein um sich selbst drehen, worauf sie der Tänzer wieder bei den Händen nahm und vereint weiter tanzte.

Wenn wir die Volks- und Gesellschaftstänze des Mittelalters im allgemeinen betrachten, so finden wir, daß die älteren Zeiten mehr die ernsthaften, ruhigere und sittsame Bewegung des Schritt- und Schleiftanzes liebten, während die späteren hauptsächlich in raschen Drehungen und Sprüngen das Vergnügen suchten.

(Fortsetzung folgt.)

durch längere Zeit von der Presse durchgesprochen worden war, haben sich über Anregung Virchow's mehrere Abgeordnete des Zollparlaments seiner bemächtigt und richten an dasselbe die Bitte: Das Zollparlament, als die einzige Vertretung aller deutschen Länder, möge sich bei den Einzelregierungen dafür verwenden, daß sie die für ein solches Denkmal nöthigen Mittel beisteuern.

(Die Gesellschaft Jesu) hat, wie alljährlich, auch in diesem Jahre den Katalog ihrer Mitglieder im römischen Gebiete veröffentlicht. Demselben sind mehrere Verzeichnisse, welche auf den gesammten Orden Bezug haben, beigelegt. Danach hat sich seit 1. Jänner 1844 bis zum 1. Jänner 1869 die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft Jesu verdoppelt. Im Jahre 1838 lebten 3067 Jesuiten in allen Ländern der Welt. Das Jahr 1844 weist eine Vermehrung der Mitgliederzahl um 1072 Personen auf, indem der Orden in diesem Jahre 4130 Angehörige zählte. Am 1. Jänner 1869 beläuft sich die Zahl der Jesuiten auf 8584. In Deutschland, Frankreich, Oesterreich, Belgien und den Niederlanden war die Zahl der Väter der Gesellschaft 641 im Jahre 1838, im Jahre 1868 aber, also gerade 30 Jahre später, belief sich die Zahl der Jesuiten in den genannten Ländern auf 2190.

(Auf dem Befehl) haben sich neben der von dem letzten Ausbruch herrührenden Lava und in der Nähe der noch existirenden fumarolen (Rauchspalten), Sublimata von Ammoniakfals von außerordentlichem Reichthum gebildet. Die Krystallisation glänzt in den Strahlen der Sonne wie der reinste Diamant. Man hat mehrere Fragmente dieser seltsamen Lava bereits nach Neapel gebracht, um sie einer chemischen Analyse zu unterwerfen. Der Theil des Berges, an welchem sich dieses Phänomen zeigt, ist jetzt immer von einer Menge Neugieriger besucht und gibt den Führern Gelegenheit zu Verdienst, indem sie den Fremden die seltenen Gestaltungen der neuen Lava verkaufen.

Locales.

Wie wir vernehmen, hat der k. k. Herr Landespräsident aus Anlaß einer gestellten Anfrage die politischen Behörden des Landes angewiesen, die Erlässe vom 14. d. M. in Betreff der Maßregeln gegen den Mißbrauch der Kanzel und Volksschule zu politischen Zwecken, dem Clerus und Lehrpersonale selbst in den betreffenden Bezirken mitzutheilen, weil nur auf solche Weise der in diesen Verfügungen beabsichtigte Zweck vollständig erreicht werden könne. Denn, während das Gewicht der bisher über solche Vorfälle vorgekommenen Anzeigen nach dem Ergebnis der darüber eingeleiteten Untersuchungen zu beurtheilen sein und darnach verfahren werden wird, beabsichtigt die Regierung durch jene Verfügungen für die Zukunft einerseits die Functionäre des geistlichen und Lehrstandes vor ähnlichen folgenschweren Acten zu warnen und abzumahnem. Andererseits soll, wenn das Verhalten derselben fernerhin auch gegenüber der den Behörden zur Pflicht gemachten unausgesetzten, schärfsten Wachsamkeit und gefeglichen Strenge keinerlei Anlaß zu dergleichen Anwürfen geben wird, das wünschenswerthe Vertrauen auch bei Jenen wiederkehren, welche sich bisher zu solchen Anwürfen berechtigt hielten, oder aber es werden diese selbst, insofern sie der realen Grundlagen entbehren, in das Gebiet tendenziöser Entstellungen zu verweisen sein, mit denen die Anschauungen der Regierung und der gesunde Sinn der Bevölkerung nichts gemein haben.

(Ein päpstliches Schreiben) mit dem apostolischen Segen ist dem Grafen Wurmbbrand und den Mitgliedern des hiesigen katholischen Vereines von Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. zugekommen. Das in lateinischer Sprache abgefaßte Schriftstück trägt die eigenhändige Unterschrift des Papstes und soll, wie „Danica“ meldet, als ein historisches Ereignis für unser Land im Vereinslocale unter Glas und Rahmen aufbewahrt, davon zugleich eine slovenische und deutsche Uebersetzung und ein Facsimile der Unterschrift für die Vereinsmitglieder veranstaltet werden. Der gedachte Verein soll gegenwärtig 1100 Mitglieder zählen.

Wien, 24. Juni. Im Ganzen ziemlich günstig gestimmt beschäftigte sich die Börse hauptsächlich mit Carl-Ludwig-Bahn-Actien, in welchen sich mit Rücksicht auf die wahrscheinlichen Erntergebnisse eine lebhaftere Speculation entwickelt hat. Man bezahlte dieses Papier bis 244.25. Auch ungarische Ostbahn-Actien waren stark gefragt. Die lange vernachlässigten Graz-Köflacher-Actien nahmen einen neuen Aufschwung bis 136. Von Bankpapieren wurden Franco-ungarische Actien begehrt, Bankverein mit 168.50, Prager Eisenindustrie bis 335 bezahlt. Rente gab eine Kleinigkeit ab, Devisen ermäßigten sich um 1/2 pCt.

Table with columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen. Includes sub-tables for 'Für 100 fl.' and 'Geld Waare'.

Table with columns: E. Pfandbriefe (für 100 fl.), F. Prioritätsobligationen. Includes sub-tables for 'Geld Waare' and 'à 100 fl. ö. W.'.

Table with columns: G. Privatlose (per Stück), H. Wechsel (3 Mon.), I. Cours der Geldsorten. Includes sub-tables for 'Geld Waare' and 'à 100 fl. ö. W.'.

Table with columns: J. Wechsel (3 Mon.), K. Münz-Ducater, L. Münz-Ducater. Includes sub-tables for 'Geld Waare' and 'à 100 fl. ö. W.'.

(Polizeibericht.) Bei einer gestern Nachts hier vorgenommenen Streifung wurden 24 Individuen polizeilich beanständet und in Haft genommen. — M. P. aus Graze wurde wegen eines am 22. d. in Cernuc verübten Effectendiebstahles am 25. d. hierorts angehalten und dem Landesgerichte eingeliefert. — Der vom Bezirksgerichte Eberstein wegen eines Diebstahles verfolgte Tagelöhner J. M. aus F. wurde am 22. d. hierorts angehalten und eingeliefert. — Vorgestern Abends wurde in der Lattermannsallee eine große Nadel in Form eines Sternes mit eingelegten Steinen und einem Goldreise verloren. Der redliche Finder wolle dieselbe beim Stadtmagistrate abgeben. — In der Lattermannsallee wurde ein Damensack, mit G. T. 5 gezeichnet, gefunden. Der Verlustträger wolle sich diesfalls beim Stadtmagistrate anfragen.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte Laibach.) Am 1. Juli. Georg Barle: öffentliche Gewaltthätigkeit; Anton Kapast und Johann Roman: schwere körperliche Beschädigung; Martin Ddar: Betrug; Marianna Borstnar und Consorten: Diebstahl; Andreas Brecl: schwere körperliche Beschädigung; Gregor Brenk: schwere körperliche Beschädigung. — Am 2. Juli. Johann Statar: schwere körperliche Beschädigung und öffentliche Gewaltthätigkeit; Jakob Perko: schwere körperliche Beschädigung; Josef Hibernik: schwere körperliche Beschädigung.

Neueste Post.

Wien, 24. Juni. (Reichsgericht.) Nachdem das dazu bestellte Comité den Entwurf einer Geschäftsordnung ausgearbeitet hat, trat das Reichsgericht heute zu seiner zweiten Sitzung zusammen.

Pest, 24. Juni. (Unterhausung.) Fortsetzung der Generaldebatte über den Gesetzentwurf bezüglich der richterlichen Gewalt. Für den Gesetzentwurf sprachen: Demeter Horvath, Wilhelm Toth und Baron Cötöös, gegen denselben Barady, Szilagyi und Franhi. Morgen wird die Debatte fortgesetzt. Deak war in der heutigen Sitzung anwesend.

Berlin, 24. Juni. Heute früh verschied in Charlottenburg der Botschafter am französischen Hofe, Graf v. d. Goltz, 52 Jahre alt.

Florenz, 24. Juni. Gestern herrschte allenthalben vollkommene Ruhe.

Die Besserung in dem Befinden der Herzogin Kosta ist anhaltend.

Paris, 25. Juni. Das Journal „Peuple“ veröffentlicht ein Telegramm aus Chalons von heute Morgens, welches Folgendes meldet: Der Kaiser empfing eine Deputation der Soldaten, welche den italienischen Feldzug mitgemacht haben, und sagte:

„Soldaten! Ich bin erfreut zu sehen, daß ihr die große Sache nicht vergessen habt, für welche wir vor zehn Jahren gekämpft haben. Bewahret immer in euren Herzen die Erinnerungen an die Kämpfe eurer Väter und diejenigen, welchen ihr selbst beigewohnt habt, denn die Geschichte unserer Kriege ist die Geschichte des Fortschrittes und der Civilisation. Ihr werdet so den militärischen Geist aufrecht erhalten, d. h. den Triumph edler Leidenschaften über gemeine Leidenschaften, die Fahnen-treue und die Ergebenheit für das Vaterland. Fahret fort wie in der Vergangenheit, und ihr werdet stets würdige Söhne der großen Nation sein.“

Paris, 24. Juni. Die Königin von Portugal wird Abends abreisen, sich mehrere Tage in Stuttgart aufhalten und sich sodann zum Gebrauche der Bäder nach Baden bei Wien begeben.

Die „France“ dementirt das Gerücht, daß zwischen Frankreich und Italien behufs Sicherung der genauen Ausführung der September-Convention Verhandlungen stattfinden.

Madrid, 24. Juni. Die Cortes genehmigten eine fünfprocentige Couponsteuer für die im Inlande befindliche Rente, nachdem sie vorher den Antrag auf eine 15procentige Couponsteuer mit 108 gegen 75 Stimmen abgelehnt hatten.

Bukarest, 25. Juni. Ein Attentat auf den Minister Cogolnitscheano wurde vereitelt und der Verbrecher verhaftet. Er ist seiner That geständig. „Monitorul“ publicirt ein Decret, wodurch der Senat aufgelöst wird.

Kragujewaz, 24. Juni. Fürst Milan begrüßte die Skupschtina, welche ihn mit jubelnden Zivios empfing. Sodann eröffnete die Regentschaft die Skupschtina mit einer Thronrede. Diefelbe erinnert an die Verdienste des Fürsten Michael und betont die Wünsche der vorjährigen Skupschtina, Reformen zu begründen. Die Nationalversammlung ist berufen worden, um eine neue Verfassung zu berathen und zu beschließen. Serbien hat zwar eine Verfassung vom Jahre 1838, doch ist dieselbe ohne die Mitwirkung des Volkes zu Stande gekommen, und da sich die Verhältnisse änderten, auch längst lebensunfähig geworden.

Das Staatsgebäude müsse auf einer Verfassung beruhen, die das Volk sich selbst gibt. Die Thronrede fordert sodann die Skupschtina auf, dem Lande auf Grund der gemachten Erfahrungen Institutionen zu geben, welche es gegen innere Erschütterungen sichern und den Fortschritt anbahnen.

Telegraphische Wechselcourse vom 25 Juni.

5perc. Metalliques 62.40. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.40. — 5perc. National-Anlehen 70.55. — 1860er Staatsanlehen 104.10 — Bankactien 749. — Creditactien 310. — London 124.60. — Silber 121.75. — R. t. Ducaten 5.91.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. Der am 23ten d. M. ausgegebene Wochen-Ausweis beziffert den Banknotenumlauß mit 288,071,740 fl., dem zur Bedeckung die folgenden Posten gegenüberstehen: Metallschatz 108,878,088 fl., in Metall zahlbare Wechsel 38,604,407 fl., Staatsnoten, welche der Bank gehören 2,900,369 fl., Escompte 74,131,349 fl., Darlehen 57,467,809 fl., eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 110,836 Gulden, eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe 11 Mill. 225,333 Gulden.

Verstorbene.

Den 19. Juni. Dem Herrn Lukas Pajl, Buchdrucker, seine Gattin Maria, alt 68 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 132 an der Bauchwassersucht. — Dem Herrn Josef Emerajc, Mehlschäbler und Hansbesitzer, seine Tochter Maria, alt 13 Jahre, in der Tirmauvorstadt Nr. 30 an der Gesichtskrankheit. — Lorenz Juntel, Bettler, alt 80 Jahre, im Civilspital an Altersschwäche. — Den 21. Juni. Georg Petric, Knecht, alt 61 Jahre, am Moorgrunde Nr. 18 am Magenkrebs. — Franz Förer, Bettler, alt 60 Jahre, im Civilspital an der Gehirnlahmung. — Den 22. Juni. Franz Pernschel, Knecht, alt 20 Jahre, im Civilspital an der Lungentuberculose. — Den 23. Juni. Der Frau Agatha Krizaj, l. f. Beamtenwitwe, ihr Sohn Anton Viktor, alt 22 Jahre und 2 Monate, in der Polanavorstadt Nr. 21 an der Auszehrung. — Lukas Jenko, Tagelöhner, alt 73 Jahre, am Schlagflusse sterbend ins Civilspital überbracht. — Dem Mathias Jurkovic, Bahnwächter, sein Stiefsohn Karl Nagode, alt 13 Jahre, in der Tirmauvorstadt Nr. 315 an der Gehirnlahmung. — Den 24. Juni. Blasius Primozič, Tischergeselle, alt 25 Jahre, in der Stadt Nr. 119 an der Lungentuberculose. — Maria Rojina, Magd, alt 59 Jahre, im Civilspital am Lungen-Edem.

Briefkasten der Redaction.

J. R. in Agram: Wir haben Ihr unverlangt eingesandtes Manuscript nicht benützt, können daher Ihrem Wunsche um Zusendung des Honorars nicht entsprechen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Ansehen des Himmels, Niederschlag in Pariser Linien.

Morgenroth. Vormittag theilweise gelichtet. Nachmittags Aufheiterung. Ruhige Luft. Langsamer Wolkzug aus West. Das Tagesmittel der Wärme + 11.7°, um 3.3° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmadr.